

Politisch-Historische Bildung an den Erinnerungsorten in Bayern

Positionspapier der BayernSPD-Landtagsfraktion zur Winterklausur Irsee 2017



Inhalt

I Gedenk- und Erinnerungsarbeit für Schülerinnen und Schüler	3
Forderungen der SPD:	4
II. Gedenk- und Erinnerungsarbeit für Erwachsene.....	4
Zukunft der Erinnerung?	4
Forderungen der SPD:	5

I. Gedenk- und Erinnerungsarbeit für Schülerinnen und Schüler

„Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat zum Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 26.1.2106 in einem Interview mit der Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen erneut geäußert:

„Es wäre hilfreich, wenn meine Forderung umgesetzt würde, dass jeder Schüler in seiner schulischen Laufbahn mindestens einmal eine KZ-Gedenkstätte besuchen würde.“

Der Bayerische Landtag hat sich in der Plenarsitzung am 22.04.2015 fraktionsübergreifend dafür ausgesprochen, allen Schulen in Bayern einen Besuch der in Bayern zur Verfügung stehenden historischen Orte zu empfehlen. Die möglicherweise besonderen Bedürfnisse der Mittelschülerinnen und Schüler sollten in einem begrenzten Modellprojekt bis Ende des Jahres 2016 ergründet werden.

Klar ist: Wenn alle Schülerinnen und Schüler einmal in ihrer Schulzeit eine KZ-Gedenkstätte und/oder ein NS-Dokumentationszentrum besuchen sollen, muss der Freistaat für dieses Ziel die Basis bereitstellen. Die KZ-Gedenkstätten Dachau, Flossenbürg und dessen Außenstelle Hersbruck/Happurg sowie die NS-Dokumentationszentren München, Nürnberg/Reichsparteitagsgelände und Obersalzberg sind die Orte in Bayern, an denen die politisch-historische Bildung für Schülerinnen und Schüler auf hohem Niveau stattfinden wird.

Die Besucherzahlen an den historischen Orten sprechen eine eindeutige Sprache:

- KZ Gedenkstätte Dachau 2016 knapp 1 Million Besucher
- KZ-Gedenkstätte Flossenbürg knapp 100.000 Besucher
- Dokumentationszentrum Nürnberg/Reichsparteitagsgelände 250.000 Besuchern

Wollte man das oben genannte Ziel umsetzen, würden wohl pro Jahr rund 5.000 Klassen mit über 120.000 Schülerinnen und Schülern zu betreuen sein. Zum Vergleich: Derzeit fahren jährlich etwa 60.000 Schülerinnen und Schüler zu einer der insgesamt sechs bayerischen Gedenkstätten oder NS-Dokumentationszentren.

Fakt ist: Ein Fachgespräch der SPD-Landtagsfraktion im November 2016 hat ergeben, dass weder das pädagogische Personal noch die Infrastruktur der Erinnerungsorte auf diese Besucherzahlen vorbereitet ist. Außerdem gibt es mindestens in der besucherstärksten KZ-Gedenkstätte Dachau enormen konzeptionellen Erneuerungsbedarf. Hier geht man bisher davon aus, dass erst 2023 mit der Überarbeitung der Dauerausstellung begonnen werden kann. Das ist viel zu spät.

Die Gedenkstättenarbeit muss sich in die Zukunft ausrichten: „Die Darstellung der nationalsozialistischen Gesellschaft und des Holocaust sollte im zivilgesellschaftlichen Lernort neuen Typs stärker auf den sozialen Alltag der Ausgrenzungsgesellschaft konzentriert sein, als auf das Grauen der Vernichtung.“ so formulierte es Prof. Dr. Harald Welzer, Direktor des Center for Interdisciplinary Memory Research in Essen im Gedenkstättenrundbrief 162 bereits 2011.

Forderungen der SPD:

- Jugendgerechte Ausstellungskonzepte
- Pädagogische Betreuungskonzepte
- Ausreichend pädagogisches Personal
- auskömmliche Finanzierung aller Bildungsangebote
- ausreichende Raumangebote für Seminar- und Besprechungsangebote vor Ort

II. Gedenk- und Erinnerungsarbeit für Erwachsene

„Schülerinnen und Schülern sind nur der kleinere Teil der Besucherinnen und Besucher von KZ-Gedenkstätten und NS-Dokumentationszentren. Dreiviertel aller Menschen, die die Erinnerungsorte in Bayern aufsuchen, sind im Erwachsenenalter. Sie kommen aus allen Ländern dieser Welt, schwerpunktmäßig aus unseren Nachbarländern Österreich, Schweiz, Italien und Frankreich, in Flossenbürg aus Tschechien und Polen.

Zukunft der Erinnerung?

Der Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Dr. Jörg Skriebeleit, formuliert einen klaren Auftrag an die Gedenkstätten: „*Unser Bildungsziel ist Erkenntnis und nicht Bekenntnis: ein reflektiertes*

„Nie wieder“, das sich auf kritisches historisches Bewusstsein gründet und nicht auf eine moralisierende Haltungserwartung.“

Deshalb versteht sich nach Aussagen von Dr. Skriebeleit die Bildungsarbeit in Flossenbürg *„als hochprofessionelles Labor, das Aufklärungsprozesse anstoßen will, vor denen sich moralische Haltungen erst fundiert bilden können“.*

Erwachsene kommen im Rahmen ihrer Urlaubsreise, aber auch gezielt, um – vielleicht auch im Nachgang eines Besuchs in der Schulzeit – der einen oder anderen Frage nachzuspüren. Für sie brauchen die Gedenkstätten als Orte der politischen Bildung andere Formen der Bildungsarbeit.

Die bloße Führung durch den historischen Ort reicht auch hier nicht mehr aus. Sie wollen sich auf ihren Besuch vielleicht vorbereiten und brauchen dazu übersichtliche Online-Angebote – und zwar in allen großen Sprachen. In Dachau als der besucherstärksten Gedenkstätte muss auch eine räumliche Infrastruktur vorgehalten werden. Yad Vashem in Israel kann hier ein gutes Beispiel sein. Seminare – mehrstündig, vielleicht auch mehrtägig – müssen ergänzende Angebote werden, um die Bedürfnisse interessierter Besucherinnen und Besucher erfüllen zu können.

Zur der aufgeworfenen Frage ‚Zukunft der Erinnerung‘ hat Dr. Skriebeleit eine klare Haltung: *„Dies bedeutet konkret, dass wir uns nicht nur weiterhin intensiv damit beschäftigen müssen, welche Verbrechen im Nationalsozialismus von wem, an wem, wo etc. begangen wurden. Sondern auch damit, welche Botschaften und Aufgaben aus diesem historisch so singulären Massenverbrechen heute zu formulieren wären.“*

Forderungen der SPD:

- Überarbeitung und Ausweitung der Bildungsangebote für Erwachsene
- Zeitgemäße, mehrsprachige Ausstellungskonzepte
- Ausbau der räumlichen Angebote